

Hinter den Kulissen

Autor(en): **Oser, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **30 (1940)**

Heft 8

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-638115>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hinter den Kulissen

Theater-Merlei

Unser Berner Heimatschuh-Theater — von ihm wird hier geplaudert — hat sich in den 25 Jahren seines Bestehens zu einer großen, weitläufigen Institution ausgewachsen, die sich von Bern nicht mehr wegdenken läßt. Sein Werdegang, von der kleinen, aber von heller Begeisterung getragenen Mundartbühne im Dörfli der Landesausstellung 1914 bis zum richtig gehenden Theater von heute mit allen feinen Einrichtungen und Schikanen auf und hinter der Bühne, mit Propaganda und Verlag, mit Vorstand und Geschäftsleitung, mit Coiffeur und Kostümen, mit Kulissen und Requisiten, mit Drum und Dran, Freud und Leid ist kein leichter und mühseliger gewesen. Da aber ein Otto von Greyerz † — der Unvergeßene! — dem Berner Heimatschuh-Theater von Anfang an Seele und Leben gab, seine Getreuen um sich sammelte und sie für seine Ideale beschwingte und mitriß, so ist der bewundernswert rasche Aufstieg unserer bernischen Mundartbühne erklärlich.

Hinter den Kulissen! Viele unserer stattlichen Theatergemeinde, das gefällige und über alles Bescheid gebende Programm vor sich und in gespannter Erwartung des aufgehenden Vorhangs, mögen sich droben im Kursaal schon öfters gefragt haben, was für einen Werdegang denn eigentlich ein Stück unserer bekannten Mundart-Autoren durchlaufen müsse, bis es, lückenlos spielreif, auf der Stammbühne des Heimatschuh-Theaters dem Publikum dargeboten werden könne. Eben hiervon will ich, als langjähriger Mitarbeiter im Vorstand, ein Bild zu zeichnen versuchen. Nehmen wir das Stück

„Die zwöüti Frau“

von Emil Balmer — sein 50. Geburtstag am 15. Februar 1940 und die Aufführung im Kursaal geben mir hiezu Anlaß — zum Beispiel. Das Stück als Nummer 48 im Heimatschuh-Theaterverlag Franke A.-G. aufgeführt und vom Autor seinen Mitspielern im Berner Heimatschuh-Theater gewidmet, wurde in Bern 1935 mit großem Erfolg uraufgeführt.

Damals also wurde das Stück vom Verfasser den Mitgliedern des Heimatschuh-Theaters zuallererst vorgelesen und unsern Damen und Herren, gestützt auf die genaue Personenskizzierung im Textheft, Gelegenheit geboten, sich für diese oder jene Rolle des Stückes einzuschreiben. Dieser erste Abschnitt spielte sich, wie alle darauf folgenden, in unserm heimeligen Stammlokal, der Burestube bei Gfeller-Rindlisbacher, ab. (Es freut mich, hier Gelegenheit zu haben, der Familie Gfeller-Rindlisbacher für die so hochherzige Betreuung unserer Sache wiederholt zu danken!) Sodann wurden alle Rollen-Interessenten — auch unsere Kandidaten kommen damit immer zu ihrem Recht — zu einer Leseprobe aufgeboten, worauf die Rollen-Jury ihren Entscheid fällte, d. h. den Auserwählten ihre Rollen zuteilte. (Daß es dabei nicht immer neid- und enttäuschungslos zugeht, ist, weil menschlich, zu verstehen!) Hierauf legte der Spielleiter — Emil Balmer z. B. registriert seine Stücke selber — den Spielplan (Probenplan) mit allen Aufzugs- und Hauptproben fest. Es folgten die üblichen Bühnenproben (zu diesen gehören Beleuchtung, Kostüme, Coiffeurarbeit, Bühnenbild und Fotoaufnahmen) und schließlich die Aufführungen. Natürlich amtet von Beginn an allen Proben auch die Souffleuse, die, wie bei andern Bühnen, nicht wegzudenken und darum auch bei uns sehr geschätzt ist. Allerdings — darauf hält auch Emil Balmer — müssen die Rollen so memoriert werden, daß nur wenige oder gar keine Stockungen das lebendige Spiel hemmen. Zum Glück geht unsern vielen guten Darstellern der Faden nie verloren und die Souffleuse wird mitunter zur genießenden Zuschauerin in ihrer „loge“. Aber der Spielleiter, in unserm Fall Emil Balmer, in Zusammenarbeit mit unserm langjährigen, ausgezeichneten Bühnenmeister und Requisiteur W. L., sorgte auch peinlich genau für die Nachzeichnung und

Verwirklichung des von ihm geschauten Bühnenbildes, d. h. für die Aufstellung der Kulissen (Neuanschaffungen waren oft erforderlich), des Mobiliars und der Requisiten. Und da Emil Balmer ein trefflicher Zeichner ist, so hielt der Bühnenmeister den Bühnenplan auch immer rechtzeitig in Händen. Ebenso liebevoll setzte sich Emil Balmer bei der Uraufführung seiner Stücke für Gestalt und Aussehen der Personen und für die Kostüme ein. Und so hatten es dann unser gewänder Coiffeur (W. Ae.) und die Kostümiere (Str.-H.) nicht schwer, nachzubilden und nachzuschaffen. Kurzum, es klappte vorher alles so vorzüglich, daß denn auch eine schöne Uraufführung zustande kam.

Und heute? Alles in unserm Betrieb ist sich gleich geblieben. Mit derselben, peinlichen Genauigkeit haben sich je und je alle unsere Autoren und Spielleiter für die Darstellung eigener und anderer Stücke eingesetzt — ich nenne wiederum den Vorbildlichsten: Otto von Greyerz — und die Aufführungen alle haben immer eine einsühlende, lebendige Vorarbeit hinter den Kulissen bedingt. Die Erfolge dieser Klein- und oft Großarbeit sind nie ausgeblieben.

Am 15. Februar d. J. ist nun das Balmer'sche Stück „Die zwöüti Frau“ wiederholt worden. Man merkte der Aufführung an, daß der Spielleiter bei einer zum Teil neuen, wichtigen Rollenbesetzung mit derselben Beseeltheit wie früher am Werke gewesen ist. Wenn man bedenkt, daß die Mitwirkenden lt. Spielplan vom 8. Januar d. J. nicht weniger als elf Aufzugs- und Bühnenproben zu bestehen hatten, so freut man sich aufrichtig darüber, daß alle die Mühe belohnt wurde und der Autor sagen konnte, das Stück „sitze“ ausgezeichnet.

So wenig sich die Mitspieler der Öffentlichkeit mit ihrem Namen vorstellen — Ueberlieferung! — so wenig auch beanspruchen sie irgend eine Gage oder auch nur eine Entschädigung. Liebe zur Heimat und Liebe zur Sache! Und wenn das Publikum hätte hinter die Kulissen gucken können, so würde es unsern Emil Balmer auf der Bühne in einer weißen Arbeitschürze geschäftig hin und her springen gesehen haben, mit den Requisiten und mit seinen ... Blumen, denn ohne diese gibt es für Emil Balmer keine Bühnenstube! Und das Publikum hätte sich gewundert, wie zugriffig beim Bühnenumbau viele der Mitwirkenden sind, damit ja keine Zeit verloren gehe.

Am Aufführungsabend wird immer auf die Minute genau angetreten, denn Perücken, Schminke und Puder müssen richtig aufgesetzt und appliziert werden, die geklebten Warte ganz natürlich aussehen und die Kostüme gut passen, damit, wenn allensfalls etwas fehlen sollte, noch nachgeholfen werden kann. Und alle Requisiten müssen hinter den Kulissen auf kurze Reichweite (die Bühnen-Schwaren gehören auch dazu) bereit stehen.

Und wenn dann der Spielleiter unsere gute, alte Klingel hebt und das Signal zum Bereitsein und zum Freihalten der Bühne gibt, wenn bald darauf das zweite helle Klingelzeichen den Saal verdunkeln und den Vorhang aufrauschen läßt, dann wissen alle auf und hinter der Bühne: Jetzt gilt's, jetzt heißt es, sein Bestes hergeben, um das Stück in frohes und ernstes, warm pulsierendes Leben und Erleben umzusetzen, zur Freude und zum stillen Nachdenken aller, des Publikums, des Autors und zum Mitschwingen und Mitdabeisein der Bühnengestalten auf den Brettern, diesen Brettern, welche auch für das Berner Heimatschuh-Theater eine Welt bedeuten, eine kleine, dem Alltag entriekte, bestimmige Welt, im Gegensatz zu unserer verworrenen, gebehten Zeit.

Deshalb auch erwarten wir alle heute und in alle Zukunft die Mithilfe unserer großen, getreuen Publikumsgemeinde, die sich die Wirtin nennt seit Jahren und der wir für ihre Anteilnahme an unserm heimatischen, schönen Geschehen herzlich danken.

Ernst Ufer.